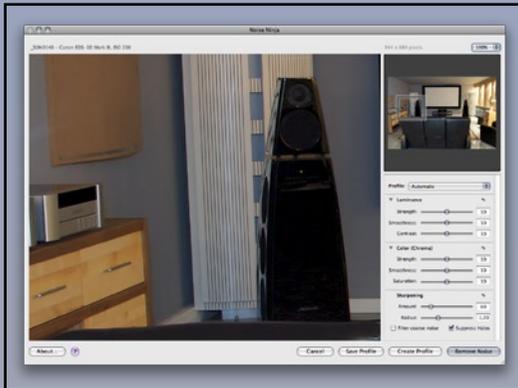


Mac Rewind



Das wöchentliche Magazin für Apple- und Technikfans



Spyder3Elite

Die Gewinner-Testberichte sind da!

Liebe Leser

Erst mal ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmer unserer Leseraktion zum Spyder3Elite. In dieser Ausgabe können wir ihnen nun die drei Testberichte der glücklichen Gewinner präsentieren, und noch während diese Aktion läuft, sind wir auch schon mitten drin in der Nächsten!

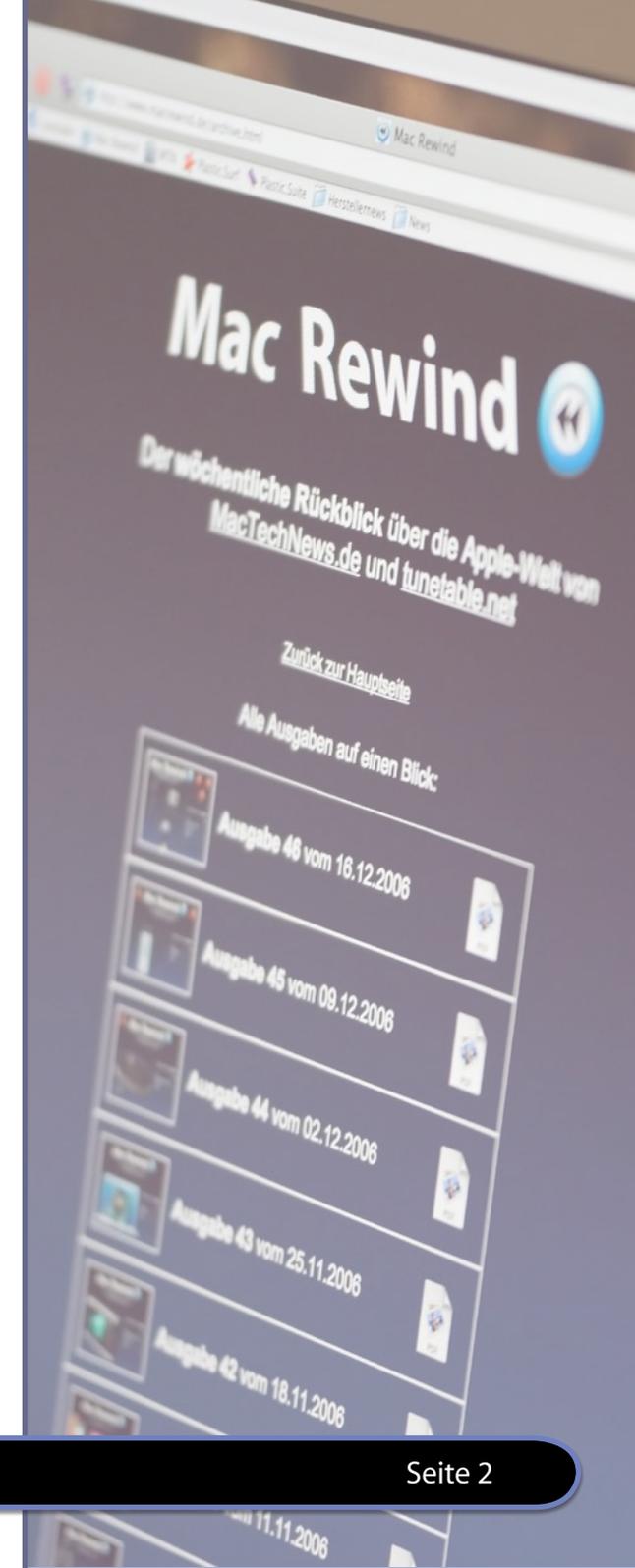
Weiter hinten in dieser Ausgabe finden Sie die Gewinner der neuen Leseraktion zum Test des Sennheiser Headsets für das iPhone. Deren Eindrücke werden dann, wenn alles glatt geht, schon in der übernächsten Ausgabe zu lesen sein. Und ich denke, das war nicht die letzte Aktion dieser Art!

Herzlichst Ihr
Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Editorial	2
Tools, Utilities & Stuff	3
Hart im nehmen: G-Shock	3
Bunt durch den Sommer: Fotorucksäcke	4
Micro Four Thirds, oder: wie man einen Zwerg schrumpft	4
Noise Ninja für Aperture	8
Leseraktion Sennheiser: Die Gewinner	8
Der Farben-Dompteur: Spyder3 Lesertests	9
Bilder der Woche	13
Impressum	14



Tools, Utilities & Stuff

Erste Vorboten des Jahresendgeschäftes kündigen sich an.

Auch wenn die „Hitzewelle“ der letzten Woche schon wieder Geschichte ist, befinden wir uns doch nach wie vor mitten im Sommer und in Teilen der Republik mitten in der Urlaubszeit. Noch bevor diese schöne Zeit vorüber ist, lassen einige Meldungen dieser Woche darauf schließen, dass das Jahresendgeschäft schon kurz vor der Tür steht.

Hart im nehmen: G-Shock

Machen wir uns doch nichts vor: die meisten Armbanduhren sind purer Luxus, den vor allem wir Männer uns gerne mit dem Nutzwert schönreden. Für Frauen sind Uhren in der Regel lediglich Schmuck. Wenn man die männliche Leidenschaft für schöne (und nicht selten teure) Uhren mit irgend etwas vergleichen kann, dann vielleicht mit dem weiblichen Faible für Schuhe. Männer können nur mit dem Kopf schütteln, wenn Frauen

davon berichten, dutzende, wenn nicht gar hunderte Paar Schuhe im Schrank stehen zu haben. Und Männer werden nicht selten freundlich lächelnd, aber mitleidig von der Damenwelt betrachtet, wenn sie von den technischen Highlights ihrer neuesten Uhrenerwerbung schwärmen.

Prestige ist gewiss auch ein Faktor, der dabei eine Rolle spielt. Frauen vergessen nie zu erwähnen, dass es sich bei ihrem Schuhwerk beispielsweise um Manolo Blahniks handelt (oder zumindest um gute Fälschungen davon). Männer wiederum können kaum damit rechnen, auf ihre Uhr angesprochen zu werden, wenn es sich dabei um eine „schnöde“ Casio oder Timex handelt. Stil und Geschmack hat Mann nur, wenn er einen deutschen oder schweizer Zeitanzeiger am Arm trägt. Am besten einen mechanischen. Dabei sind technisch gesehen z. B. die Uhren von Casio oft in vielerlei Hinsicht überlegen.

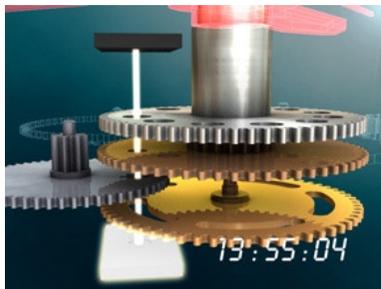
Nehmen wir als Beispiel die neu vorgestellte Casio GS-1200 aus der G-Shock-Serie. Mit G-Shock hat der japanische Hersteller auch ohne einen Hauch von Noblesse oder klassischem Stil, lediglich mit zweckmäßigem Design und alltagstauglicher Technik eine höchst erfolgreiche Uhrenserie geschaffen. Robust sollen sie sein, praktisch, zuverlässig, innovativ und vor allem bezahlbar. Die neue GS-1200 ist da keine Ausnahme. Casio verbindet in dem neuen Modell, das ab September hierzulande wahrscheinlich nur als Import zu haben sein wird, Funk- und Solartechnologie mit größtmöglicher Robustheit. So bietet das Uhrwerk neben einer



optimierung der Materialmischung aus hochwertigem Kunststoff und Metall zur Gewichts- und Größenreduzierung noch eine ganz besondere Technik, welche die Uhr selbst für den härtesten Einsatz tauglich machen soll. Uhren mit analoger Anzeige mittels Zeiger haben gegenüber LCD-Uhren den Nachteil, dass die Zeiger durch starke Stöße aus der Position geworfen werden könnten. Dadurch entstünde eine Abweichung von dem im Quarzwerk gespeicherten Zeitgeber. Selbst wenn die Uhr intern korrekt läuft, können die Zeiger also die falsche Zeit anzeigen. Um das zu vermeiden hat Casio bei der GS-1200 erstmals einen Kontroll- und Korrekturmechanismus



integriert. Zu jeder 55. Minute einer vollen Stunde überprüft eine Lichtschranke die Position der Zeiger, indem sie durch gezielt gesetzte Löcher in den Getrieberädchen scheint. Kommt es zu Abweichungen, stellt die Uhr die Zeiger automatisch wieder auf die korrekte Position.



Als Zeitbasis orientiert sich die GS-1200 an den Signalen der Atomuhren in verschiedenen Ländern (Multifrequenzempfang) und nutzt Licht zur Energieversorgung. Damit stellt die GS-1200 ein Rundum-Zufrieden-Paket dar. „Wear and forget“, sozusagen. Der Preis liegt bei 40.000 Yen (etwa 238 Euro). Also in einem deutlich vernünftigeren Rahmen, als beispielsweise eine edle, aber ungenaue, empfindliche, mechanische Glashütte – nur um einen Namen zu nennen. Wer einfach nur in jeder Situation die genaue Zeit haben will und wem Prestige egal ist, für den könnte diese G-Shock die Uhr fürs Leben sein. Auch Sammler, die nicht dem Manolo-Blahnik-Wahn verfallen sind, gehören wohl zur Zielgruppe. Etwas später soll übrigens noch eine Chronographen-Variante folgen. (son)

Bunt durch den Sommer

Die Kata Foto-Rucksäcke der DPS-Linie sind nicht ganz neu, doch um mehr Schwung ins Sortiment zu bringen, gibt es ab sofort auch Varianten in deutlich frischeren Farben, als dem üblichen Einheitschwarz.

Die neuen Kata Rucksäcke zeichnen sich - wie alle Mitglieder der DPS Produktfamilie - durch viele sinnvolle und praxisgerechte Funktionen aus. Dazu gehört die gute Ergonomie, gepaart mit guter Schutzfunktion und Langlebigkeit. Für bestmöglichen Schutz gegen Stöße und Aufprall sorgt die gerippte Struktur, das Außenmaterial zeigt sich sehr resistent gegen Wettereinflüsse wie Regen und Staub. Schnallen aus Metall, wasserfeste Reißverschlüsse sowie ein integrierter Regenschutz runden das Bild ab.

Beide Fotorucksäcke bieten viel Stauraum. Das im unteren Teil befindliche

Kamera und Zubehör sind mit Hilfe von modularen Teilern leicht zu organisieren. Das kratzsichere, antistatische Innenfutter schützt die Fotoausrüstung zusätzlich. Ohne Teiler verwandeln sich die beiden Rucksäcke in ein alltags-taugliches Transportmittel.

Hauptfach nimmt die digitale Spiegelreflexkamera in optimaler Griffposition sowie 3-4 weitere Objektive und einen Blitz auf. Das Hauptfach lässt sich leicht nach vorne klappen, wodurch sich die Kamera schnell herausnehmen lässt. Kamera und Zubehör sind mit Hilfe von modularen Teilern leicht zu organisieren. Das kratzsichere, antistatische Innenfutter schützt die Fotoausrüstung zusätzlich. Ohne Teiler verwandeln sich die beiden Rucksäcke in ein alltags-taugliches Transportmittel.

Das große, obere Fach eignet sich als Stauraum für zusätzliches Zubehör oder persönliche Gegenstände, die von der Fotoausrüstung getrennt aufbewahrt werden sollen. Das Modell DR-467 verfügt zudem über ein großes Laptopfach für Rechner mit einer Bildschirmdiagonale von maximal 17“.



GarageSale

Das intuitive eBay-Tool für Mac OS X

-  ▶ eBay-Auktionen erstellen und verwalten
-  ▶ Intel-ready (Universal Binary)
-  ▶ Smart Groups
-  ▶ eingebauter Zeitplaner
-  ▶ automatischer Bilder-Upload zu .Mac, FTP oder WebDAV-Server
-  ▶ über 60 Designvorlagen
-  ▶ eMail-Vorlagen
-  ▶ deutscher Support

Versionstracker: ★★★★★ (4,2)
 Macupdate: ★★★★★ (4/5)
 Solution Directory: ●●●●● (5/5)

GarageSale

iwascoding.com/GarageSale



Gepolsterte Tragegurte, ein ausgeformtes Rückenpolster und ein Brustgurt sollen hohen Tragekomfort gewährleisten.

Die Kata DPS-Rucksäcke der limitierten Color Collection sind in jeweils drei Ausführungen erhältlich: Kata DR-467/465-WP weiß und pink, -WT weiß und beige und -WY weiß und gelb. Die unverbindlichen Preisempfehlungen liegen bei 124,95 Euro für die Kata DR-467 Modelle sowie 104,75 Euro für die Kata DR-465 Ausführungen. (son)

Micro Four Thirds oder: wie man einen Zwerg schrumpft

Die Schatten der diesjährigen Photokina (23.-28. September in Köln) werden zusehends länger. Schon jetzt kündigen immer mehr Hersteller Neuheiten aus dem Fotobereich an, die mal mehr mal weniger aufregend sind, aber klar die Bedeutung der größten Foto-Fachmesse der Welt unterstreichen. Wer in der Branche etwas zu melden hat, der verkündet das kurz vor der Photokina, um es dann auf der Messe dem breiten Publikum zu demonstrieren.

Eine der größten Überraschungen und die vielleicht auch wichtigste Fotomeldung des Jahres trudelte

am Dienstag per Pressemeldung ein. Olympus verkündeten darin einen gemeinsam mit Panasonic entwickelten neuen Systemstandard. Okay, nicht einen vollständig neu entwickelten Standard, aber ein Derivat aus dem bestehenden Four Thirds-Standard namens Micro FourThirds.

Mit Four Thirds, das wissen sicherlich die meisten von Ihnen, hatte Olympus vor einigen Jahren versucht, ein speziell auf die Digitalfotografie

maßgeschneidertes Kamerasystem zu etablieren. Es besteht, kurz gesagt, aus einem speziellen Sensorformat und einem dazu passenden Objektivanschluss. Im Laufe der Zeit hatte sich ein bestimmter Aspekt des Four Thirds-Systems aber als Flaschenhals herausgestellt: Unter allen digitalen Spiegelreflex-Systemen bietet FourThirds die mit Abstand kleinste Sensorfläche, was sowohl die Reserven für zukünftige Steigerungen der Auflösung mindert, als auch den Signal-/Rauschabstand gegenüber der Konkurrenz mit größeren Sensoren ständig hinterher hinken lässt. Das Rennen gegen solche Schwergewichte wie Canon oder Nikon sah



daher trotz beachtlicher Leistungen immer ein wenig nach einem Kampf gegen Windmühlen aus. Und andere Vorteile, die das Four Thirds-System auszeichnen sollten, nämlich besondere Kompaktheit und geringes

Gewicht, waren bisher im Vergleich zu anderen DSLRs nicht wirklich überzeugend. Zwar ist die Olympus E-420 derzeit tatsächlich die kleinste und leichteste Spiegelreflexkamera am Markt, aber ihr Vorsprung

vor der Konkurrenz ist nicht wirklich riesig, sondern eher marginal. Am anderen Leistungsende steht die Olympus E-3, die sich zwar in ihrer Preisklasse gut schlägt, aber weder qualitativ Maßstäbe setzt, noch irgend einen gravierenden Größen- und Gewichtsvorteil mitbringt.

Olympus und sein großer Entwicklungspartner Panasonic haben das sicher auch erkannt und darum den neuen Micro Four Thirds-Standard aus der Taufe gehoben, der ihnen eine neue Marktlücke schafft. Was aber ist an Micro Four Thirds anders oder besonders? Hier die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zum bisherigen Four Thirds:

maconcept

ihr partner für 3d, apple, wacom, service und mehr...



modo 302...
Bestellen Sie modo 302 und Sie erhalten die Renderfarm Lösung FrameWarden 10 nodes kostenfrei dazu.

Mehr Infos finden Sie auf der Webseite oder bei uns im Online Store.



Sie sind auf der Suche nach der passenden Apple Workstation?

Wir haben die passenden Angebote, mobil oder stationär. Fragen Sie uns!

Wir bieten Ihnen auch Produkte von Autodesk, Wacom und vielen anderen Herstellern. Schicken Sie uns einfach Ihre Anfrage per Mail und wir schicken Ihnen ein Angebot.

Informieren Sie sich über aktuelle Produkte und Promos auf unserer Webseite und im Online Store. Für Fragen stehen wir Ihnen mit Rat und Tat zur Seite!

www.maconcept.de - info@maconcept.de
t. +49 6151 151014 - f. +49 6151 281776



1. Das Sensorformat bleibt gleich! (18 x 13.5 mm)
2. Der Abstand vom Objektivanschluss zum Sensor halbiert sich von 40 auf 20mm.
3. Der Durchmesser des Objektivanschlusses verringert sich um 6mm von 50 auf 44mm.
4. Es gibt künftig 11 anstatt 9 elektrische Kontakte am Objektivanschluss.
5. Objektive mit gleicher Brennweite und Offenblende können kleiner ausfallen, als an FT.
6. Bisherige FT-Objektive können per Adapter auch an Micro FT genutzt werden.
7. Der Spiegel entfällt (Implikationen siehe weiter unten).

Wie aus der Auflistung hervorgeht, können künftige Micro-FT-Kameras also deutlich kleiner ausfallen und

speziell dafür entwickelte Objektive ebenfalls.

Der Kernpunkt des Ganzen ist die Eliminierung des Spiegelsystems/ Spiegelkastens, was gleich eine ganze Reihe von Konsequenzen nach sich zieht: Ein TTL- (Through The Lens) Sucher wie bei herkömmlichen SLRs ist mit Micro-FT nicht möglich. Es kommen also wie bei Point-and-Shoot-Kameras nur elektronische Sucher, Durchsichtsucher, oder der Live View auf dem Display zur Motiverfassung in Frage, sofern die Systementwickler diesbezüglich nicht noch etwas völlig neuartiges erfunden haben, das sie uns noch vorenthalten (eher unwahrscheinlich). Daraus resultiert ebenfalls, dass Micro FT auf Kontrastautofokus angewiesen ist,

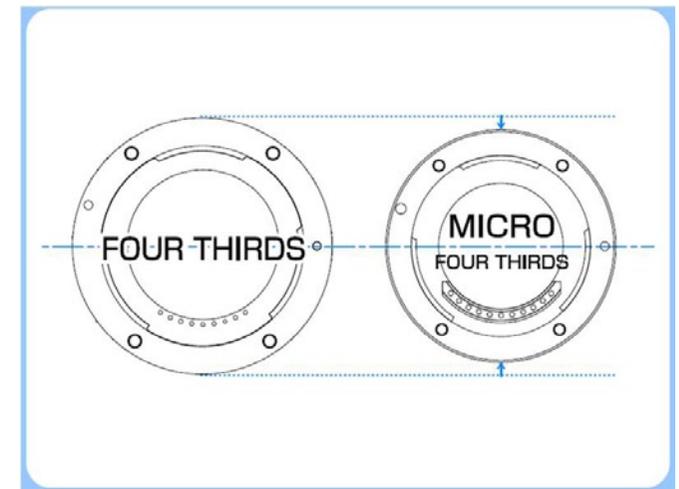
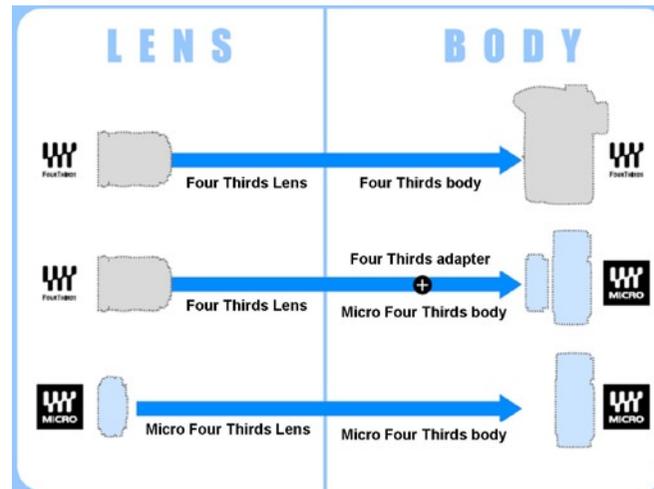
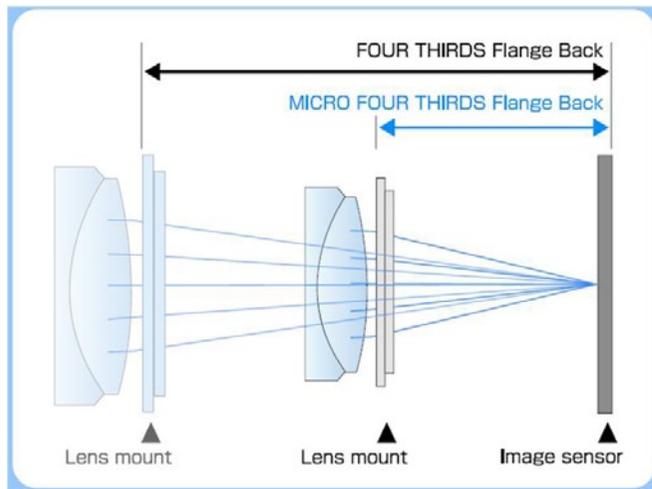
der in Kompaktkameras Standard ist und gegenüber den speziellen AF-Sensoren in SLRs (Phasendetektion) bisher deutliche Nachteile in Sachen Geschwindigkeit und Empfindlichkeit hatte.

Fest steht aber auch, dass durch die genannten Maßnahmen mit Wechselobjektiv-Kameras zu rechnen ist, die deutlich kleiner als alle bisherigen Vertreter dieser Art sein werden und die dennoch, zumindest im Bereich der Bildqualität, sehr nah an aktuellen DSLRs sein dürften. Das Micro Four Thirds-System positioniert sich somit geschickt in der doch recht großen Lücke zwischen Kompaktkameras herkömmlicher Bauart mit sehr kleinem Bildsensor und den vergleichsweise großen

und schweren digitalen Spiegelreflexkameras. Olympus hat deutlich gemacht, dass das bisherige Four Thirds damit keinesfalls tot ist, sondern ganz normal weiterentwickelt wird. Micro Four Thirds soll lediglich eine Ergänzung darstellen.

Kommentar

Es ist kein Geheimnis, dass ich persönlich nie ein großer Fan des Four Thirds-Systems war. Jedes Kamerasystem stellt auf seine Art einen Kompromiss dar, mit unterschiedlicher Balance zwischen erzielbarer Bildqualität, Bedienkomfort, Praxis-tauglichkeit und Mobilität. Und je nach Geldbeutel natürlich auch dem Preis. Trotz aller theoretischen Vorteile von Four Thirds, welche die



Verfechter in zahllosen Forenthreads nicht müde werden litaneiartig aufzuzählen, sind diese in der Praxis meiner bescheidenen Meinung nach nie so recht zum Tragen gekommen und schlagen sich am Ende in der alles entscheidenden Bildqualität nicht nieder. Das FT-System hat nichts desto trotz inzwischen eine treue, manchmal aber auch sehr fanatische Fangemeinde und einen festen Platz im SLR-Sortiment des Fotofachhandels. Doch der Entwicklungsdruck, mit den Systemen anderer Hersteller Schritt zu halten, ist enorm. Da macht es Sinn, sich stattdessen mehr auf den bislang von den Herstellern sträflich vernachlässigten Bereich zwischen Kompaktkameras und SLR zu konzentrieren. Schon seit längerem ist bekannt, dass die Verbraucher sich kompaktere Kameras mit SLR-Anspruch wünschen. Sigmas DP-1 war der erste Versuch, in dieser Marktlücke Fuß zu fassen, doch wie ich auch schon in Mac Re-wind geschrieben habe, war dies ein sehr halbherziger Versuch, der viele enttäuscht hat.

Mit Micro Four Thirds haben

Olympus und Panasonic die Basis für ein deutlich brauchbareres, ausbaufähigeres und vor allem offenes System in dieser Klasse geschaffen, für das auch andere Hersteller Objektiv entwickeln können. Kompaktkame-



Gehäusemuster: So könnte sich der Größenvorteil von Micro Four Thirds gegenüber normalem Four Thirds in der Praxis darstellen.

ras mit Wechselobjektiven werden somit endlich Realität. Jetzt bleibt abzuwarten, wie die fertigen Produkte aussehen und welche Leistung sie tatsächlich erbringen werden. Auch die Frage nach dem Preis ist spannend. Einsteiger-DSLRs sind schon heute preislich tief in die Gefilde von Kompaktkameras gesunken. Eine Micro-FT Kamera/Objektivkombination sollte sich preislich auf jeden Fall

im unteren SLR-Segment bewegen, um gegen diese Konkurrenz bestehen zu können, bzw. um respektable Stückzahlen umzusetzen. Ich denke aber, dass sich die Preisspanne von Micro FT und Einsteiger-SLR künftig in weiten Bereichen überlappen wird. Während man SLRs mit Kit-Objektiv heute schon für deutlich unter 500 Euro bekommt, werden Micro-FT-Kameras – je nach Objektiv und Güte des Bodys – sicher auch an der 1000-Euro-Grenze kratzen, oder diese gar überschreiten.

Wenn Olympus und Panasonic alles richtig machen, wird der Verbraucher künftig nicht mehr vor der schwierigen Entscheidung stehen, starke Qualitätseinbußen in Kauf zu nehmen, nur um ein kompaktes System zu haben. Einsteiger-DSLRs wie auch sogenannte Bridge-Kameras könnten durch Micro Four Thirds damit stark unter Druck geraten, was natürlich gut für den Wettbewerb ist und hoffentlich mal wieder den Innovationsgeist der Anderen weckt, die in der Vergangenheit einfach zu sehr im Rhythmus des Megapixelrennens gefangen zu sein schienen.

Viele Foto-Neueinsteiger kennen gar nicht die Vorzüge eines guten TTL-Suchers, weil sie nur Live-View-Sucher gewohnt sind. Sei es von einer Kompaktkamera, oder auch nur vom Handy. Der fehlende TTL-Sucher bei Micro FT wird damit für diese Zielgruppe nicht ins Gewicht fallen. Was man nicht kennt, vermisst man nicht. Doch auch als Zweitkamera für anspruchsvolle SLR-User, die ein kleines System für immer-dabei suchen, kommt Micro FT in Frage. Entscheidend wird sein, wie gut sich die Kameras mit Micro FT in der Praxis schlagen werden. Solche Nachlässigkeiten wie Sigma mit der DP-1 wird man sich jedenfalls nicht leisten können. Wann es erste Produkte mit Micro FT geben wird, ist übrigens noch vollkommen unklar. Wahrscheinlich werden wir auf der IFA und auf der Photokina schon erste Muster sehen. Bis die Produkte im Laden stehen, wird es den grob geschätzten Mockups nach zu urteilen aber noch eine Weile dauern.

FourThirds als SLR-System bleibt für mich suboptimal. In Micro Four Thirds sehe ich jedoch, was FT von Anfang an hätte sein können: das fehlende Glied zwischen Kompaktkamera und Spiegelreflex. (son)



NoiseNinja für Aperture

Wo wir gerade beim Thema Fotografie sind: Dank des Plug-In-Systems in Aperture 2 besteht ja für Fremderhersteller die Möglichkeit, eigene Erweiterungen für Apple professionelles Foto-Workflow-Programm zu entwickeln. Schon bei der Ankündigung des Plug-In-Systems war klar, dass der Hersteller PictureCode seine vielgelobte und auch von mir hochgeschätzte Anti-Rausch-Software als Erweiterungsmodul für Aperture anbieten wollte. Nun ist es endlich so weit und die fertige Version 2.0.0 steht zum Download beim [Hersteller](#) oder bei [Apple](#) bereit.

Im Gegensatz zum Photoshop-Plug-In von NoiseNinja handelt es sich bei der Version für Aperture um eine abgespeckte Variante mit vereinfachtem Interface, aber dem gleichen, hochwirksamen Algorithmus zur Beseitigung von Rauschartefakten. Die Unterschiede sind unter anderem:

- Weniger Schieber und Knöpfe
- Kein Voreinstellungen-Dialog
- Stapelverarbeitung exklusiv für Aperture
- Aperture-Eigene Rauschprofile. Profile von anderen NN-Versionen können nicht genutzt werden, solange sie

nicht umbenannt und in das entsprechende Verzeichnis verschoben wurden

- Vereinfachte Erstellung eigener Profile

Wenn Sie schon eine Lizenz für die Photoshop-Version von NoiseNinja besitzen, lohnt sich die Anschaffung des Aperture-Moduls nur bedingt. Zwar muss man nicht den Aperture-eigenen Workflow verlassen und hat die Möglichkeit der Stapelverarbeitung, aber selektive Bekämpfung von Bildrauschen ist mit der Aperture-Version beispielsweise nicht möglich. Außerdem ist es in Aperture sehr einfach, die Bilder kurz zur Rauschbekämpfung an Photoshop zu übergeben.

Eine Lizenz für NoiseNinja 2.0.0 für Aperture ab Version 2.1 ist leider nur im Pro-Bundle verfügbar, dass auch die Photoshop- und eine Stand-Alone-Version beinhaltet und die rund 80 Dollar kostet. Wer bereits eine Pro-Bundle-Lizenz besitzt, kann das Aperture-Plug-In für 20 Dollar erwerben. Ohne Lizenz kann man NoiseNinja unbegrenzt testen, wobei die Bilder jedoch mit einem Wasserzeichen versehen werden. (son)

Leseraktion: Die Tester für das Sennheiser Headset für iPhone stehen fest

Auch diesmal wieder ein herzliches Dankeschön an alle Teilnehmer unserer Leseraktion zum Test des Sennheiser Headsets für iPhone MM 50 iP. Obwohl diesmal leider nur Besitzer eines iPhones teilnehmen konnten, war die Resonanz kaum geringer als beim letzten mal, worüber wir uns natürlich sehr freuen.

Erste Erkenntnisse können wir aus den vielen Zuschriften bereits ziehen: Fast keiner ist mit der Qualität der von Apple mitgelieferten Ohrhörer zufrieden und auch die Passform scheint für viele ein Problem darzustellen. Selbst das optionale Bluetooth-Headset schneidet in der Gunst der Nutzer nicht sehr positiv ab. Umso besser für Dritthersteller wie Sennheiser, die dem Kundenwunsch nach höherer Sprach- und Audioqualität mit ihren Produkten nachkommen können.

Ob ihnen das allerdings auch gelingt, werden die drei glücklichen Gewinner unserer Leseraktion ausführlich testen können und allen

anderen Lesern der Mac Rewind ihre Erfahrungen voraussichtlich in der übernächsten Ausgabe mitteilen.

Wieder haben wir uns für möglichst unterschiedliche Kandidaten entschieden, die wie folgt ausgewählt wurden: Zunächst wurde unter allen Einsendern eine grobe Vorauswahl getroffen. Diese wurden anschließend noch einmal nach möglichst unterschiedlicher Qualifikation gefiltert, wonach 10 Kandidaten übrig blieben. Unter diesen 10 Kandidaten entschied das Los. Und das sind diesmal die Gewinner:

**Patrick Langer, Neu-Ulm,
Musiker**

**Markus Jöck, Landau/Pfalz,
IT-Berater**

**Laila Meyer, Kuddewörde,
Entwicklungs- und Lern-
therapeutin**

Herzlichen Glückwunsch! (son)



Der Farben-Dompteur

Die Lesertestberichte des Datacolor Spyder3Elite sind da.

Die Gewinner unserer Leseraktion zum Test des Datacolor Spyder3Elite hatten gut einhalb Wochen Zeit, ihre Bildschirme und Beamer farbtechnisch auf Vordermann zu bringen. Lesen Sie im folgenden, welche Erfahrungen die Aktionsgewinner mit dem Gerät gemacht haben.

Wir beginnen mit Leser Michael Bartz. Er arbeitet als Systemadministrator am Institut für Polarökologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Hier sein Bericht:

In unserem kleinen Institut an der Kieler Universität setzen wir für die tägliche Arbeit hauptsächlich Apple Computer ein. Für einige Spezialaufgaben stehen auch PCs mit Windows XP bereit. Die wissenschaftliche Arbeit erfordert oft die Bearbeitung von digitalen Medien zur Erstellung von Foto-Dokumentationen oder di-

gitalen Aufnahmen am Mikroskop. Als Systemadministrator bin ich mit der Pflege und Erweiterung dieser Rechner betruet.

Eine Kalibrierung von Bildschirmen haben wir bisher nicht durchgeführt, da die meist etwas besseren LC Displays dem Augenschein nach ein gutes Bild liefern. Der kurze Test bot nun die Gelegenheit die Bildschirme zu überprüfen und einzustellen.



Der Spyder3Elite

In der Verpackung finden sich eine Kurzanleitung, ein Satz Putztücher zum Reinigen des Bildschirms, eine CD und das eigentliche Gerät zur Kalibrierung. Die Kurzanleitung ist in mehreren Sprachen klar und verständlich geschrieben und fordert den Nutzer dazu auf, zunächst die Software zu installieren. Dies erledigt unter OS X und Windows XP der Vise Installer. Auf beiden Systemen muss man dazu als Administrator angemeldet sein. Dies empfiehlt sich auch für die spätere Kalibrierung. Unter OS X wirkt der Vise Installer mittlerweile angegraut. Unter Windows XP ist nach der Installation ein Neustart erforderlich.

Die Hardware

Das eigentliche Gerät macht einen guten Eindruck. Das USB-Kabel ist ausreichend lang und mit einem kleinen Gegengewicht versehen. Damit lässt sich die Sonde über das

Display „hängen“. Alternativ kann die Messeinheit auch mit einem kleinen Saugnapf auf dem Display befestigt werden. Der Saugnapf kann bei Nichtgebrauch auf einfache Weise entfernt werden.

Nachdem das Gerät am USB-Port angeschlossen wurde, meldet es die Einsatzbereitschaft mit einer blauen LED an der glänzenden Oberseite. Bei Nichtgebrauch wird das spinnenähnliche Werkzeug in einer soliden Halterung abgelegt und misst dann optional das Umgebungslicht.

Die Software

Auf der Festplatte finden sich nach der Installation zwei Programme. Spyder3Utility wird bei der Anmeldung automatisch gestartet und ist dann in der Menüleiste bzw. der Programmleiste präsent. Unter OS X erscheint dieses Programm ohne erkennbaren Grund zusätzlich im Dock. Das kleine Dienstprogramm überwacht auf Wunsch die Helligkeit des Umgebungslichts.



Mit dem Hauptprogramm Spyder3Elite wird die Kalibrierung durchgeführt. Man hat nach dem Start die Wahl zwischen einem Assistenten und einem Expertenmodus. Hat man sich noch nie mit der Thematik beschäftigt, hilft einem der Assistent zuverlässig weiter.

Der Nutzer (mit Administratorrechten) wird durch die verschiedenen Einstellungen geführt. Es können Röhrenmonitore, LC-Displays, Laptop-Displays und sogar Beamer kalibriert werden. Anhand von Graustufen wird zunächst das richtige Verhältnis von Kontrast und Helligkeit ermittelt oder, wie zum Beispiel bei den Apple Cinema Displays, die Hintergrundbeleuchtung richtig eingestellt.

Danach setzt man das Kolorimeter auf die Displayfläche und die Software misst die Grundfarben Rot, Grün und Blau, sowie Schwarz und Weiß durch. Nach wenigen Minuten ist der Vorgang abgeschlossen. Anhand von einigen guten Beispiel-



bern kann nun der Erfolg bewertet werden. Dazu gibt es die sinnvolle Möglichkeit zwischen dem Zustand vor und nach der Kalibrierung hin und her zu schalten. Anschließend speichert man das Profil ab und verändert die Grundeinstellungen des Bildschirms nicht mehr.

Datacolor liefert eine ausführliche und gelungene Hilfe in Form einer lokalen Webseite mit. Eine Integration in die übliche Apple-Hilfe würde den positiven Eindruck verstärken.

Die Ergebnisse

Das Gerät wurde mit einigen Displays von Apple, BenQ und NEC getestet. Die Software bedient sich unter Windows und OS X annähernd identisch. Auf den ersten Blick fallen die Veränderungen nach der Kalibrierung eher klein aus. Die Farben und Weiß wirken beim genaueren Hinsehen jedoch natürlicher. Farbabstufungen lassen sich etwas besser differenzieren. Der deutlichste Unterschied ergab sich bei einem MacBook-

Pro 15 Zoll aus der Ära vor den LED-Backlights. Allerdings merkt man hier besonders stark die ungleichmäßige Ausleuchtung von Laptop-Displays und die Verfälschungen durch den Betrachtungswinkel. Die anderen Displays arbeiteten offensichtlich bereits ab Werk zufriedenstellend. Die Bildqualität wurde aber auch hier sichtbar besser.

Fazit

Bis auf die kleinen Mängel bei der Installation und der Integration der Hilfe in OS X gibt es nichts zu beanstanden. Das Gerät bedient sich einfach und ist sauber verarbeitet. Der Vorher/Nachher-Effekt ist nicht riesig, aber durchaus wahrnehmbar. Für Arbeiten im Bereich der Bildbearbeitung lohnt sich die Investition allemal, besonders wenn mehrere Displays benutzt werden, die alle eine vergleichbare und gleichbleibende Darstellungsqualität liefern sollen.

Die Putztücher kann ich übrigens nicht so recht empfehlen. Trotz genauer Befolgung der Anleitung lässt sich die Reinigungslösung relativ schlecht weg polieren. Ein einfacher Reinigungsschaum und ein weiches Tuch tun es auch. *Michael Bartz*

Der zweite Tester ist Sebastian Kölbel aus Bremen. Er testet den Spyder3Elite für den Privatgebrauch, wo er auch einen Beamer einsetzt:

Im Privaten bin ich seit gut zwei Jahren zufriedener Nutzer eines MacBook. Etwa aus dieser Zeit stammt auch das Farbprofil des Displays, das ich mit dem bordeigenen „Kalibrierungs-Assistenten“ erstellt hatte. Seit längerem nutze ich aber fast nur noch ein 24 Zoll Breitformat-LCD von Eizo, das auf dem Couchtisch steht: Zum Surfen, Fernsehen, Bildergucken, Skypen, E-mailen, Musik-auf-den-iPod-überspielen, Videos-gucken, Briefeschreiben, etc. Mein Nutzerprofil ist also eher weniger von farbkritischen Anwendungen wie Bildbearbeitung oder Druckvorstufen geprägt. Dennoch habe ich mich aus Gründen des Komforts für ein hochwertiges Anzeigegerät entschieden. Und als ich neulich mal bei einer Freundin auf den iMac schaute, da wurde mir der Unterschied wieder deutlich vor Augen geführt: eine gute Anzeige ist einfach angenehmer für die Augen. Aber darum geht's ja hier gar nicht...

Kalibration mit Kolorimeter ist Neuland für mich. Ich hatte den



oben genannten Eizo-Monitor im Experten-Modus von Tiger kalibriert, den Rest erledigten die Werkseinstellungen und die automatische Helligkeitsanpassung des Monitors an das Raumlicht. Ein Test mit einigen frei verfügbaren Testbildern (Burosch) zeigte mir, das mich mein subjektiv guter Bildeindruck nicht trügte.

Neben dem Eizo HD2441W habe ich das MacBook-Display, ein weiteres Eizo-LCD am PC sowie einen Heimkinobeamer von Epson (TW700) mit dem Spyder3 kalibriert.

Nun aber zum Test

Der Spyder3 kommt mit einem kleinen Standfuß, der zum Abstellen auf dem Tisch nützlich, bei der Kalibration eines Beamers aber auch notwendig ist. Neben der Installations-CD liegt auch ein Päckchen Reinigungstücher bei. Das USB-Gerät hat am Kabel ein Gegengewicht und lässt sich so leicht auf der Mattscheibe platzieren. Wer möchte, kann es auch mit dem abnehmbaren Saugnapf befestigen. Das Gerät ist sauber und solide verarbeitet, die Rückseite ist mattschwarz um Reflexionen zu vermeiden. Die dem Benutzer zugewandte Seite beherbergt einen Umgebungslichtsensor und eine blaue



LED, die über Umgebungslichtmessungen informiert.

Die Software ist einfach installiert (Mac wie PC). Mit dem Programm Spyder3Elite wird auch ein „Utility“-Programm installiert, das beim Systemstart geladen wird und mit dem Umgebungslichtmessungen durchgeführt werden können. Erfreulicherweise kann man damit auch die blaue LED abschalten, wenn sie einen stört.

Das Programm führt Schritt-für-Schritt durch den Kalibrationsvorgang, gibt Hinweise zu den am Monitor möglichen Einstellungen und führt schließlich die Kalibration durch. Dabei ist eine einfache Version voreingestellt, bei Bedarf kann man in der „Expertenkonsole“ detailliertere Vorgaben machen. Jedes Dialogfenster ist mit einem Hilfe-Button versehen, der zu Erläuterungen des jeweiligen Programmschrittes führt. Über den Hilfeindex sind auch ausführliche und verständliche Erläuterungen zu den verschiedenen Parametern und Fachbegriffen abrufbar. Das Programm bietet noch viele weitere Funktionen. So kann eine einmal durchgeführte Kalibrierung in etwa einer Minute überprüft werden. Die gemessenen Werte werden dann

mit der ursprünglichen Kalibrierung verglichen und bei größeren Abweichungen ggf. eine neue Kalibrierung empfohlen. Auf die weiteren Extras wie Bearbeitung der Tonwertkurven oder die Kolorimeter-Funktion möchte ich nicht näher eingehen, sie sind für Profis gedacht sind - die eigentliche Zielgruppe des Spyder3.

Hat man die notwendigen Einstellungen vorgenommen, dauert der eigentliche Kalibrationsvorgang im Falle des MacBook etwa 5 Minuten. Danach kann das neu erstellte Profil benannt und mit einem Klick mit dem vorher aktiven Profil anhand einiger Beispielbilder verglichen werden. Hier wird dann auch deutlich, das auch eine sorgfältige Monitor-Einstellung mit Apples Bordmitteln einer Farb-Messung nicht standhält. Da erkennt man zum Beispiel an einem Schwarzweißbild, dass vorher ein Farbstich drin war. Auch die Grautonabstufungen in dem schwarzweißen Portraitfoto erscheinen nach der Kalibrierung feiner, der Kontrast natürlicher. Bei den farbigen Beispielbildern sieht man natürlich auch entsprechende Unterschiede. Aber bei diesen würde es mir teilweise schwer fallen, die bessere Einstellung zu identifizieren. Die Farbunterschiede

werden eben subjektiv bewertet. Die Kalibration der anderen LCDs ergab keine grundsätzlich anderen Ergebnisse. In allen Fällen war das Bild hinterher besser.

Kalibration des Beamers

Beim Beamer kommen – zumindest in meinem Fall – noch andere Zuspätkommer als der Rechner ins Spiel. Dann sind die Einstellungen am Beamer selbst bzw. am DVD-/Blu-Ray-Player von Bedeutung und der Farbsensor hilft wenig. Was das MacBook als Zuspätkommer betrifft, läuft es mit dem Spyder3 ähnlich unkompliziert wie beim Monitor: Projektionsmodus am Beamer auswählen und Werkseinstellungen zurücksetzen. Der Spyder3-Sensor wird mit Hilfe eines Stativs im Abstand von 30cm auf die Mitte der Projektionsfläche gerichtet und misst bei der Kalibration das von der Leinwand reflektierte Licht. Leider werden die Anweisungen im Programmfenster vom Stativ teilweise verdeckt. Aber wenn man das einmal gemacht hat, weiß man ja wie es geht und muss das Stativ nicht mehr

wegnehmen, um die Anweisungen lesen zu können. Das Ergebnis der Messung ist vergleichbar mit dem beim Monitor. Der Unterschied zu vorher ist aber noch deutlicher, da ich vorher nur ein Standardprofil eingerichtet hatte. Auch hier wird aus dem Schwarzweiß-Portrait ein Farbstich eliminiert, das Bild insgesamt harmonischer. Die Bilder erschienen mir im kalibrierten Profil etwas dunkler, was ich auf die geringere Luminanz des Beamers insgesamt verglichen mit dem Eizo-Blender zurückführe.

Fazit

Auch für 0815-User ohne farbkritische Anwendungen bietet das Gerät eine einfache Möglichkeit der Farbkalibrierung für Monitor oder Beamer; mit gutem Ergebnis und ohne Augen-Zusammenkneifen. Bei der Bearbeitung von Fotos - ob fürs Fotoalbum oder das Archiv auf der Festplatte - würde ich auf eine Kalibrierung nicht verzichten. Wer weiß, wie die Bilder sonst auf dem nächsten Monitor aussehen?

Sebastian Köbel

.....
Unser dritter Gewinner konnte den Testbericht aus beruflichen Gründen leider nicht rechtzeitig fertigstellen, um ihn in dieser Ausgabe zu veröffentlichen. Wir werden den Bericht von Studio Stemmler aus Hamburg aber nächste Woche nachliefern.

Mit dem mir zur Verfügung gestellten Testmuster des Datacolor Spyder3Elite bin ich zu sehr ähnlichen Ergebnissen gekommen, wie unsere Lesertester. Vor allem bei Graustufenbildern macht sich die Kalibrierung positiv bemerkbar. Farbstichige Schwarzweiß-Fotos gehören damit der Vergangenheit an.

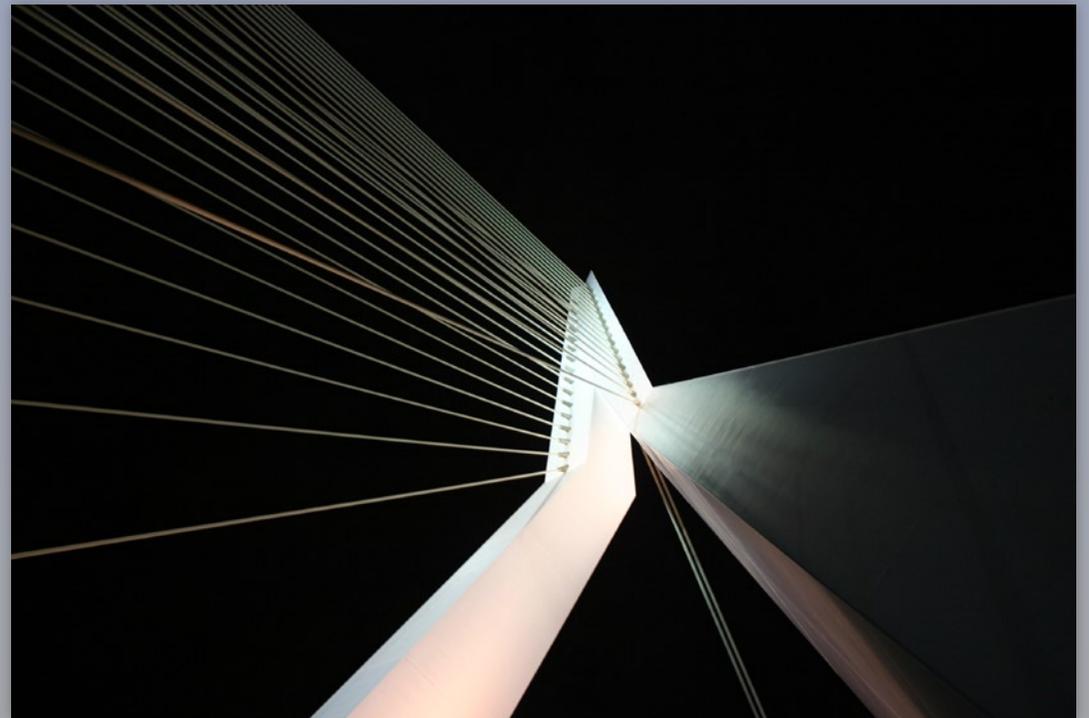
Die Anwendung zur Kalibrierung von Monitoren ist wirklich kinderleicht. Lediglich die Führung durch den Kalibrationsvorgang könnte hier und da etwas mehr Informationen bieten um Unsicherheiten bei der Auswahl der Optionen zu vermeiden.

Das Spyder3Elite ist eine dicke Empfehlung für alle, die ohne das Budget für Profi-Monitore auf eine gewisse Farbtreue bei der Darstellung ihrer Bilder Wert legen. (son)





maxican



Fontana



BILDER DER WOCHE

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: macrewind@synium.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

Mac Rewind



Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06136 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text & Redaktion: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Martin Kalinowski (tinelli)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2008

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser von Mac Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Mac Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

macrewind@synium.de

